

Dr. Matthias Knuth
Institut Arbeit und Technik, Gelsenkirchen

Strukturwandel und Arbeitsmarkt-Leistung im Ruhrgebiet

Thesen zum Workshop "Struktureller Wandel der Arbeit und des Arbeitsmarktes" am 25.6.2000 in Essen, Zeche Zollverein, im Rahmen der "Historama Ruhr"

und

zur Herbsttagung der German Industrial Relations Association am 5./6.10.2000 in Bochum

1 Strukturwandel der Beschäftigung

- (1) Betrachtet man die Verteilung der Erwerbstätigen über die drei Hauptsektoren, so scheint das Ruhrgebiet im Strukturwandel in 30 Jahren nicht nur beachtlich aufgeholt, sondern zuletzt die übrige Nation sogar überholt zu haben: Lag der Anteil der Dienstleistungen 1970 noch weit unter dem entsprechenden Anteil in NRW und Bund (West), so ist der Anteil im Ruhrgebiet heute sogar ein wenig größer als in Bund und NRW.
- (2) Dieses Ergebnis kam jedoch nur zum geringeren Teil durch ein Wachstum des Dienstleistungssektors zu Stande, zum größeren Teil dagegen durch ein Schrumpfen der Industrie: Mehr als die Hälfte des Rückgangs der Produktionsgüterindustrie in NRW von 1987 bis 1999 entfällt auf das Ruhrgebiet, dagegen nur 30% des Wachstums bei den besonders stark expandierenden "neuen" Dienstleistungen für private Haushalte, für Unternehmen, im Gesundheitswesen und bei den Organisationen ohne Erwerbscharakter. Noch ungünstiger ist die Bilanz des Ruhrgebietes bei den "Dienstleistungen im Umbruch" – Handel, Verkehr und Kommunikation, Soziale Dienste, Bildung, Wissenschaft, Kultur.
- (3) Nimmt man die Struktur von 1987 als Ausgangspunkt, so ergibt sich folgendes Bild: Auch bezogen auf den 1987 noch hohen Anteil von Arbeitsplätzen im Bereich der Produktionsgüter fällt deren Rückgang bis 1999 überproportional aus. Dagegen ist das Wachstum der expandierenden Dienstleistungsgruppen, bezogen auf das niedrige Ausgangsniveau von 1987, im Ruhrgebiet nicht größer als in Westdeutschland und NRW. Anders gesagt: Da die Wachstumsrate der Dienstleistungen im Ruhrgebiet "nur" die gleiche ist wie in den Vergleichsregionen, findet kein Aufholprozess und keine ausreichende Kompensation für den industriellen Rückgang statt. Andererseits ist es natürlich erfreulich, dass vom geringeren Ausgangsniveau aus immerhin ähnliche Wachstumsraten erreicht werden – es könnte schlimmer sein.

- (4) Die Beschäftigungsverlierer sind im Ruhrgebiet wie anderswo eindeutig die Hauptschüler; alle Gruppen mit höherem Bildungsniveau haben ihren Beschäftigungsstand zumindest halten können.

⇒ Es wäre interessant, das auch nach Berufsabschlüssen zu haben.

2 Beschäftigung

- (5) Während im früheren Bundesgebiet und in NRW (ohne Ruhrgebiet) das Niveau der Erwerbstätigkeit heute höher ist als in den 70er Jahren, ist es im Ruhrgebiet niedriger. Die Strukturanpassung erfolgt passiv; die Parallele zu den neuen Bundesländern ist auffällig.

⇒ Diese Grafik existiert nur als Kopie. Sollten wir sie für den Newsletter verwenden, brauchen wir die Zahlen und eine Fortschreibung bis 1999.

- (6) Dementsprechend ist die Beschäftigungsquote im Ruhrgebiet seit dem Ende des Vereinigungsbooms stärker gesunken als in Bund und NRW. Bemerkenswert ist dabei die im Vergleich zu Westdeutschland positive Entwicklung von NRW – obwohl diese Zahlen das Ruhrgebiet mit enthalten. (*Das ist doch so??*) Bemerkenswert ist weiterhin, dass der NRW-Trend der Beschäftigungsquote seit 1997 wieder aufwärts geht, der des Ruhrgebiets dagegen nicht. (Wann kann man die Zeitreihe um ein Jahr fortschreiben? Es hängt ja wohl an den Bevölkerungszahlen mit Altersdifferenzierung.)
- (7) Die Verlierer des Strukturwandels – zumindest was die Beschäftigung angeht – sind eindeutig die Männer: Die Beschäftigungsquote der Männer ist in den neunziger Jahren im Ruhrgebiet stärker gesunken als in NRW insgesamt oder im Bundesgebiet West, während die Ruhrgebiets-Frauen ihren Abstand zum Bundesgebiet leicht verringern konnten. Dass dieses nicht stärker gelang, dürfte wiederum mit der Entwicklung der Dienstleistungen zusammenhängen: Das Ruhrgebiet hält zwar den allgemeinen Wachstumstrend, holt damit aber den ererbten Rückstand nicht auf.

3 Regionale Differenzierung

⇒ Was Lothar und ich schon bei der Vorbereitung des Projektantrags andiskutiert und dann nicht weiter verfolgt haben: Wir brauchen eine Software und Datenbasis, die eine kartographische Darstellung nach Gemeinden, Kreisen und kreisfreien Städten, AA-Bezirken usw. erlaubt. Die Software müsste es ermöglichen, eine bestimmte Gebietseinteilung zu wählen (also z.B. AA-Bezirke), den so definierten Gebieten Zahlenwerte zuzuordnen und schließlich eine Klassierung vorzugeben, die die Zahlenwerte in Farbwerte oder Schraffierungen umsetzt. Die Eingliederungsbilanz enthält derartige Karten – frag doch mal bei der BA nach, mit welcher Software sie das machen!

- (8) Während die Beschäftigung in NRW ohne Ruhr und im früheren Bundesgebiet im Vergleich zu 1980 zugenommen hat, gilt dieses nur für zwei Städte bzw. Kreise im Nordwesten des Ruhrgebiets. Die hauptsächlichen Verlierer liegen in der Emscher-Zone.
- (9) Betrachtet man nur die Restrukturierung der neunziger Jahre, so werden die regionalen Unterschiede noch deutlicher: Die Emscher-Zone und die Gebiete südlich der Ruhr sind im Ruhrgebiets-Vergleich überdurchschnittlich betroffen, während die Hellweg-Zone sowie das östliche und nördliche Ruhrgebiet glimpflicher davongekommen sind. Die Stadt Essen hat sich bereits aus dem Geleitzug ausgekoppelt und steht besser da als NRW oder das frühere Bundesgebiet.

4 Arbeitslosigkeit

- (10) Während sich die Arbeitslosenquoten des früheren Bundesgebiets, von NRW und des Ruhrgebiets im Jahre 1975 noch kaum unterschieden, ist der Abstand im Laufe der Zeit immer größer geworden. Der Abstand wächst zyklisch: Im Konjunkturabschwung vergrößert er sich, im Aufschwung geht er nicht wieder auf das vorherige Maß zurück. Besonders dramatisch war das Aufklaffen dieser Schere Ende der 80er Jahre, als die Arbeitslosigkeit im Ruhrgebiet weiter anstieg, während sich gesamtwirtschaftlich der Arbeitsmarkt schon wieder belebte. – Im Vergleich zu den 80er Jahren erscheint die Entwicklung in den neunziger Jahren glimpflicher. Während NRW und Westdeutschland Rekordspitzen der Arbeitslosigkeit erreichten, blieb dem Ruhrgebiet die 1989 erreichte Rekordquote erspart. Man könnte dieses als ein Anzeichen werten, dass das Ruhrgebiet schon in den achtziger Jahren Anpassungszwänge vorwegnahm, die das übrige Westdeutschland erst in den neunziger Jahren mit voller Wucht trafen.
- (11) Das wird bei einer Indexierung der Arbeitslosenzahlen deutlich: Wenn wir das unterschiedliche Niveau von 1991 einheitlich gleich 100 setzen, dann stieg die Arbeitslosigkeit im Ruhrgebiet in den neunziger Jahren später und weniger stark an als in NRW und Westdeutschland. Sie geht aber auch seit 1997 schwächer zurück. Die Arbeitslosigkeit reagierte im Ruhrgebiet auf Veränderungen der Konjunktur langsamer als in NRW und Westdeutschland.
- (12) Dazu passt, dass das Niveau der Arbeitslosigkeit im Ruhrgebiet sehr stark durch Langzeitarbeitslose geprägt ist: Der Langzeitarbeitslosenanteil an den Arbeitslosen liegt ständig über dem Anteil in NRW und dem früherem Bundesgebiet. Allerdings ist die Schere zwischen Ruhr und den Vergleichsregionen in diesem Bereich kleiner geworden – jedoch leider nicht durch Verringerung des Problems im Ruhrgebiet, sondern durch seine Verschärfung in Westdeutschland und NRW.
- (13) Hoch ist auch der Anteil der über 55-Jährigen Arbeitslosen, die ja den "harten Kern" der Langzeitarbeitslosen ausmachen. Dieser Anteil ist im Ruhrgebiet seit

1992 nicht wesentlich gesunken, aber in NRW und Bund inzwischen so gestiegen, dass das Ruhrgebiet eingeholt wurde. Dieses deutet darauf hin, dass die ursprünglich für das Ruhrgebiet typischen Muster des sogenannten "Vorruhestandes" über längere Arbeitslosigkeit bis zur vorgezogenen Rente inzwischen bundesweit übernommen wurden.

- (14) Diese Form des Vorruhestandes über Arbeitslosigkeit ist bei Männern ausgeprägter als bei Frauen, und wir haben auch schon gesehen, dass Männer vom industriellen Arbeitsplatzabbau stärker betroffen sind als Frauen. Insofern kann nicht überraschen, dass die Arbeitslosenquote der Männer im Ruhrgebiet höher ist als die der Frauen, während dieser Unterschied im früheren Bundesgebiet und in NRW marginal ist.

5 Arbeitsmarktdynamik

- (15) Als Indikator für Bewegung am Arbeitsmarkt lassen sich die Eintrittsraten in sozialversicherungspflichtige Beschäftigten verwenden. Diese liegen traditionell im Ruhrgebiet niedriger als in NRW und Westdeutschland. Bemerkenswert ist allerdings, dass der Abstand NRW – Bund meistens größer war als der Abstand Ruhr – NRW. In den neunziger Jahren stellen wir eine Tendenz der Annäherung fest, und 1997 hat das Ruhrgebiet NRW sogar überholt: Man kann also sagen, dass sich zumindest die Fluktuation der Arbeitskräfte an der Ruhr auf westdeutsches Maß normalisiert.

⇒ Achtung: Bei der zugehörigen Grafik ist in der Überschrift noch ein Fehler: begonnene Beschäftigungsverhältnisse.

⇒ Der weitere Trend wäre natürlich hoch spannend, also die Zahlen für 1999. Aber Thorsten hat glaube ich erfahren, dass die Daten so nicht mehr veröffentlicht werden, weil das Meldeverfahren geändert wurde.

⇒ Interessent wäre, woher der belebende Ruhr-Trend in den Jahren 1996 und 1997 kam. Gibt es eine Möglichkeit, diese Daten aufzugliedern nach Branchen, Berufen oder Geschlecht? Wenn es das nicht ab 1987 gibt, würde auch eine kürzere Zeitspanne genügen.

- (16) Die Chancen, individuelle Arbeitslosigkeit zu überwinden, lassen sich abschätzen durch den Indikator "Zugang von Offenen Stellen pro Zugang von Arbeitslosen aus Erwerbstätigkeit". Nicht überraschend, liegt das Ruhrgebiet auch hier unter dem Niveau von NRW und früherem Bundesgebiet. Was alarmierender ist: Die Schere weitet sich; gerade 1999 wurde der bisher größte Abstand erreicht. Das Ruhrgebiet nimmt also an der aktuellen Belebung des Arbeitsmarktes unterproportional teil.

⇒ Ich habe getestet: Wenn man nur die Zugänge an Offenen Stellen nimmt (mit 1987=100) und darauf verzichtet, sie in Beziehung zu den Zugängen von

Arbeitslosen zu setzen, ergibt sich das gleiche Bild. Für eine öffentliche Darstellung ist das vielleicht verständlicher.

(17) Dem steht erfreulicherweise gegenüber, dass es den Arbeitsämtern im Ruhrgebiet stärker als anderswo gelingt, Arbeitslose zu vermitteln.

⇒ Stimmt das wirklich? Ich kann in der Tabelle keinen Fehler erkennen. Aber die Maßzahl ist für sich allein problematisch: Wenn die Vermittlung von Arbeitslosen gleich bleibt und die Arbeitsvermittlungen insgesamt zunehmen, sinkt der Anteil der Arbeitslosen. Die Arbeitsvermittlungen insgesamt sind im Ruhrgebiet nicht so gestiegen wie in den Vergleichsregionen. Man muss wohl die beiden Zeitreihen erst einmal für sich betrachten, bevor man sie zueinander in Beziehung setzt.

⇒ Ergänzender Datenwunsch: Abgangsrate aus Arbeitslosigkeit (Abgänge aus Arbeitslosigkeit / Bestand); ergänzend wenn möglich Rate des Abgangs in Arbeit (aber das hatten wir, glaube ich, schon mal vergeblich nachgesehen).

(18) Für eine Minderheit von Arbeitslosen kann die Gründung einer selbständigen Existenz einen Ausweg bieten. Einen umfassenden und direkten statistischen Zugang zur Existenzgründung Arbeitsloser haben wir nicht einer Form, die sich auf das Ruhrgebiet regionalisieren lässt. Die Empfänger von Überbrückungsgeld, der Existenzgründungsförderung des Arbeitsamtes, können jedoch als Indikator dienen, da die Inanspruchnahme dieser Förderung Arbeitslosigkeit voraussetzt. Relativ zur Arbeitslosenzahl nehmen Arbeitslose im Ruhrgebiet die Existenzgründungsförderung weniger in Anspruch, und sie nehmen an der aktuellen Zunahme dieser Förderung nicht im vollen Umfang teil.

6 Zusammenfassung

(19) Zusammenfassend ist festzustellen: Das Ruhrgebiet hat bisher den Strukturwandel erfolgreich abgepuffert und dramatische Zuspitzungen der damit verbundenen sozialen Krisen vermieden. Seine "Stärke" besteht in der passiven Anpassung. Zumindest die Arbeitsmarktdaten lassen von einem Aufbruch, der über die allgemeinen Belegungstendenzen hinausginge, wenig erkennen. Im Gegenteil: Bisher hängt das Ruhrgebiet im Aufschwung stets zurück.